

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
<b>Band:</b>	43 (1953)
<b>Artikel:</b>	Eine neuentdeckte frühgeschichtliche Kulturlandschaft : Chorasmien
<b>Autor:</b>	Werner, Rudolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-114203">https://doi.org/10.5169/seals-114203</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Un peu plus tard les Hallstattiens des tumulus, venus du Nord, les submergèrent à leur tour, les assimilant sans peine grâce à leurs armes métalliques et bouleversant leurs tombeaux pour y inhumer leurs propres morts.

#### *Bibliographie*

- I. *M. Louis*, Préhistoire du Languedoc méditerranéen-Roussillon. Bruguier, Nîmes, 1948.
- II. *M. Louis*, Les civilisations pastorales de la garrigue languedocienne. Etudes Roussillonaises, 2<sup>e</sup> année, fasc. 3, 1952.
- III. *M. Louis et D. Peyrolle*, Les fonds de cabanes énéolithiques de Fontbousse (Villevieille - Gard). *Gallia*, V, 1947, Fasc. II.
- IV. *J. Audibert et J. Boudou*, Une vallée à l'énéolithique. — La vallée de la Mosson (Hérault). A paraître dans les Cahiers de Préhistoire et d'archéologie ligures.
- V. *Dr. J. Arnal et P.-S. Taboury*, Contribution à l'étude du chalcolithique. *Bull. Soc. Préhist. Franç.*, XLVII, 3—4, 1950.
- VI. *M. Louis*, Sépultures néolithiques par incinération. *Bulletino dell'Associazione di Studi Mediterranei*, 1932, No. 3. — Id. Les sépultures de la civilisation pastorale campignienne du Languedoc méditerranéen. *Bull. Soc. Préhist. Franç.*, XLIII, 3—4, 1946. — Etc.
- VII—X. *P. Pannoux et Dr. J. Arnal*, Un groupe de gisements de la civilisation des Pasteurs des Plateaux: Les Matelles — Saint-Gely-du-Fesc (Hérault). Actes du I Congrès international de Préhistoire et Protohistoire Méditerranéenne, Florence, Naples, Rome, 1950.
- XI. *V.-G. Childe*, L'aube de la civilisation européenne. Payot, Paris, 4<sup>e</sup> édit., 1949.
- XII. *V.-G. Childe*, La grotte des Chats à Saint-Rémy-de-Provence. *Gallia*, IV, 1946, p. 317.  
*Abbé G. Sautel et S. Gagnière*, La Colline Saint-Laurent à Courthezon (Vaucluse). *Cahiers d'Histoire et d'Archéologie*, Nîmes, VII, 1934, p. 53.  
*S. Gagnière*, Fonds de cabanes de Villeneuve-les-Avignon. *Cahiers d'Histoire et d'archéologie*, II 1931, p. 87.
- XIII. *M. Louis et le Centre de Recherches Archéologiques des Chênes-Verts*. Les stèles-statues de Bouisset (Ferrières-les Verreries, Hérault). *Revue d'Etudes Ligures*, XVIII, 1—2, 1952.
- XIV. *M.-R. Sauter*, Essai sur l'histoire de la perle à ailette. *Ann. Soc. suisse de Préhist.*, XXXV, 1944 (1945)  
La carte est à compléter.  
*W.-U. Guyan*, Beitrag zur Datierung einer jungsteinzeitlichen Gräbergruppe im Kanton Schaffhausen. *Ann. Soc. Suisse de Préhist.*, XL, 1949/1950, fig. 8, p. 187.
- XV. *L.-R. Nougier*, Les civilisations campigniennes. Le Mans, Ch. Monnoyer, 1950.

## Eine neu entdeckte frühgeschichtliche Kulturlandschaft: Chorasmien

Von Rudolf Werner

Chorasmien ist der antike Name der Landschaft südlich des Aralsees zu beiden Seiten des Flusses Oxus (Amu Darya) in den heutigen Sowjetrepubliken Turkmenistan. Der griechische Historiker Herodot nennt Chorasmien bei der Aufzählung der Satrapien des Perserreiches (III 93); der Perserkönig Dareios I (526—486) erwähnt in seinen in altpersischer Keilschrift geschriebenen Felsinschriften das Land Uwârazmi, und im Awesta, der „Heiligen Schrift“ der Jünger Zarathustras, ist von der Landschaft Chwârizam die Rede. Aber auch uralte Mythen, die sich in der Überlieferung des Awesta finden, scheinen sich auf den Aralsee und seine großen Zuflüsse Oxus und Jaxartes (Sür Darya) zu beziehen; so, wenn es von der Flussgöttin Ardisur, „der Makellosen“ („Anaitis“ bei den griechischen und römischen Autoren) heißt, sie fließe

dem breitbuchtigen Meer entgegen (Yast V 3—4). Man hat nicht gezögert, in der Advisur den Oxus zu sehen und im „breitbuchtigen Meer“ den Aralsee, und manche Forscher glaubten daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Iranier vor ihrer Einwanderung ins iranische Hochland in eben dieser Gegend gesessen hätten, d. h. in Chorasmien.

Die schwierige Frage nach der Urheimat der Iranier ruft sofort das noch viel heiklere Problem der Urheimat der Indogermanen auf den Plan, und nur schon aus diesem Grunde sind die archäologischen Untersuchungen, die der sowjetrussische Gelehrte S. P. Tolstov in den letzten Jahren in Chorasmien durchgeführt hat, von mehr als lokalem Interesse. Wenn es auch unzulässig ist, von einer alten Flußkultur am Oxus zu sprechen und Chorasmien in einem Atemzug mit Ägypten, Mesopotamien und dem Industal zu erwähnen, so sind doch Tolstov und seinen Mitarbeitern Funde gelungen, die unserer Kenntnis von der Ur- und Frühgeschichte Asiens neue und wichtige Er-gänzungen liefern.

Im Folgenden sei versucht, einen Überblick über die bis dahin fast gänzlich unbekannte Ur- und Frühgeschichte Chorasmiens zu geben. Der frühgeschichtlichen Zeit gehen vier urgeschichtliche Epochen (vom Neolithikum bis zur Eisenzeit) voran, wozu noch eine „Übergangszeit“ zwischen der dritten und vierten Epoche kommt.

Als älteste Kultur Chorasmiens erscheint um 3000 v.Chr. die Kelteminar-Stufe, deren Zentrum an den Abhängen des Sultan-Uiz-Dag lag, einem Höhenrücken N von Urgentsch auf dem rechten Ufer des Oxus. Die Kelteminar-Leute waren Fischer und Jäger, die ihre kleinen, feinen Werkzeuge aus Knochen oder Stein herstellten (sog. mikrolithische Geräte). Die handgemachte Keramik zeigt eingekerbt Ornamente, vgl. Abb. 43.

Um die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends scheint ein Klimawechsel stattgefunden zu haben, in dessen Gefolge eine neue Kultur aufkommt: die Tazabagyab-Stufe. Die Siedlungsplätze dieser Schicht liefern neben Geräten, die die Kelteminar-Tradition weiterführen, auch Kupferfragmente. Aus den Fischern und Jägern sind Ackerbauer und Viehzüchter geworden. Der Boden wird mit einer sogenannten Motüga, einer altägyptischen Hacke, bearbeitet.

Gegen das Jahr 2000 erscheint als neue Kultur die Suyargan-Stufe, wobei die Tazabagyab-Kultur daneben zum Teil noch weiter existiert. Das Kupfer wird häufiger; die mikrolithischen Gegenstände verschwinden fast gänzlich. Die flachbodigen Gefäße mit glatter Oberfläche zeigen zuweilen eine Bemalung in schwarzer Farbe auf rotem Grund und lassen an Beziehungen zu Iran denken. Wir erinnern uns dabei an die anfangs geäußerte Ansicht, daß sich die Iranier in früheren Zeiten in Chorasmien aufgehalten hätten. Nach 2000 findet auch die Bronze bei den Suyargan-Leuten Eingang. Aus der chorasmischen Bronzezeit stammen eigenartige Felszeichnungen, die in Besch-Tübe (südöstlich von Nukus) und Kara-Tübe gefunden wurden, vgl. Abb. 44. Diese Felsen scheinen schon seit Urzeiten als Ort für den Totenkult gedient zu haben, indem hier die Leichen der Verstorbenen den Vögeln und Raubtieren zum Fraß hingelegt wurden. Dieses primitive Ritual findet sich in veränderter Form auch bei den Iraniern wieder und spricht dadurch ebenfalls für alte Beziehungen zwischen Chorasmien und Iran.

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends scheint es zu einer politisch strafferen

Organisation des Landes gekommen zu sein. Der berühmte Mathematiker und Geograph Al Biruni (973—1048), der selbst aus Chorasmien stammte, schreibt in seiner arabisch abgefaßten „Chronologie der alten Völker“, daß im Jahre 1291 v.Chr. in Chorasmien „die Kolonisation begonnen habe“. Leider weiß man nicht recht, was das bedeutet. Als ältester König von Chorasmien gilt der sagenhafte göttliche Held Siya-

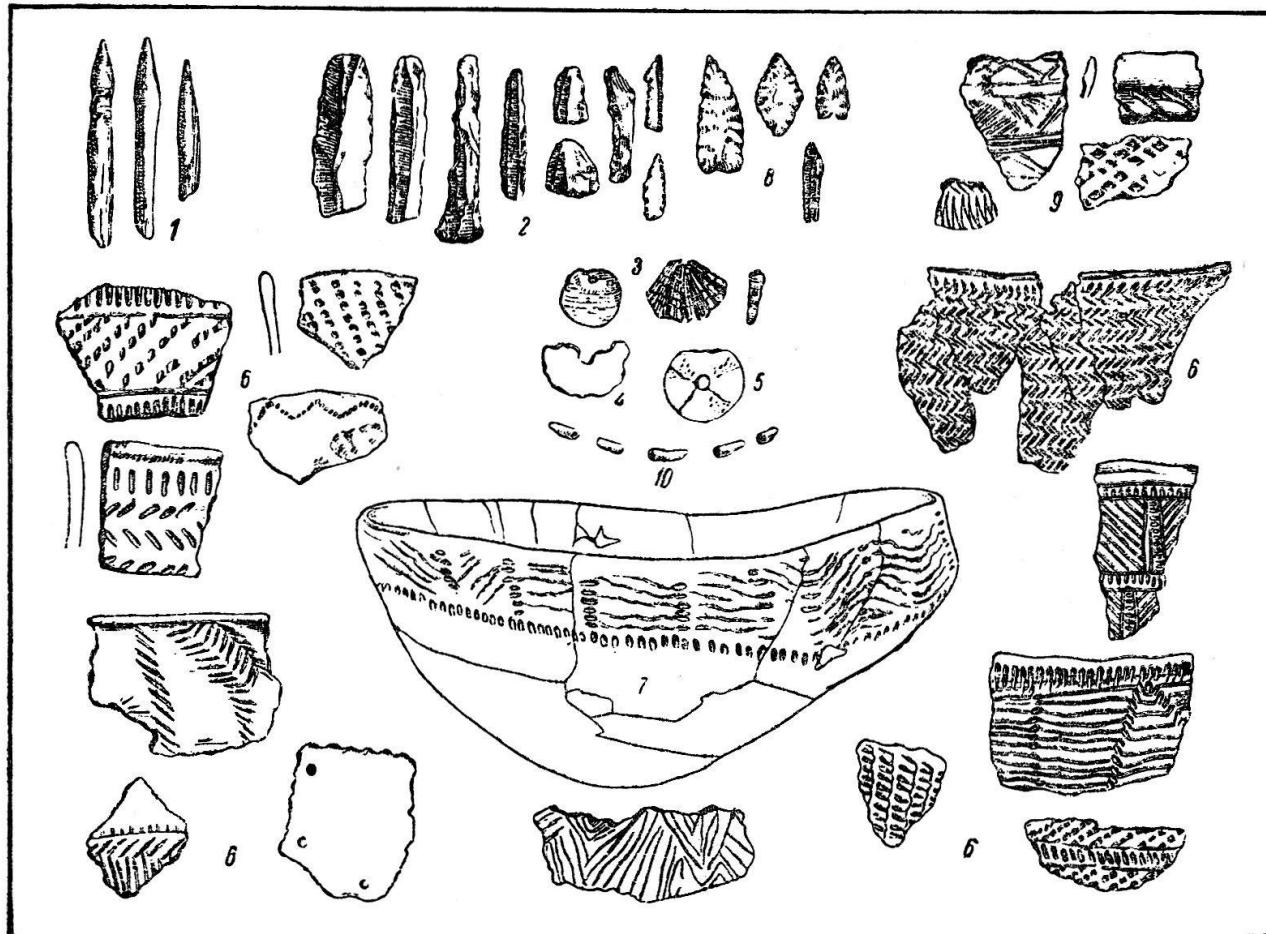


Abb. 43. Werkzeuge, Schmuck und Keramik der Kelteminarstufe. Um 3000 v.Chr.

- 1. Geräte aus Knochen.
- 2. Werkzeuge aus Stein.
- 3. Muschelschmuck.
- 4. Tonscheibe
- 5. Scheibe aus Knochen.
- 6. Keramik-Scherben.
- 7. Verziertes Tongefäß.
- 8. Pfeilspitzen (?) aus Stein
- 9. Keramik-Scherben.
- 10. Muschelschmuck.

wusch (Syâwarschan im Awesta), der Sohn des Kaika'us, der um 1200 v.Chr. an die Macht gekommen sein soll. Noch bis in die späteste Zeit behaupteten alle Herrscher Chorasmiens, Abkömmlinge des göttlichen Siyawusch zu sein.

Nach dem Jahre 1000 beginnt die Eisenzeit, die sogenannte Amirabad-Sufe. Die noch immer von Hand hergestellte Keramik wird nicht mehr bemalt, sondern meistens unverziert gelassen; nur dann und wann finden sich einfache eingekerbte Muster. Anstelle der bisher üblichen Holzhäuser treten solche aus Lehm. Eines dieser Häuser, das aus zwei parallel gelegenen, korridorartigen Wohnungen besteht, weist eine Länge von 70 m auf.

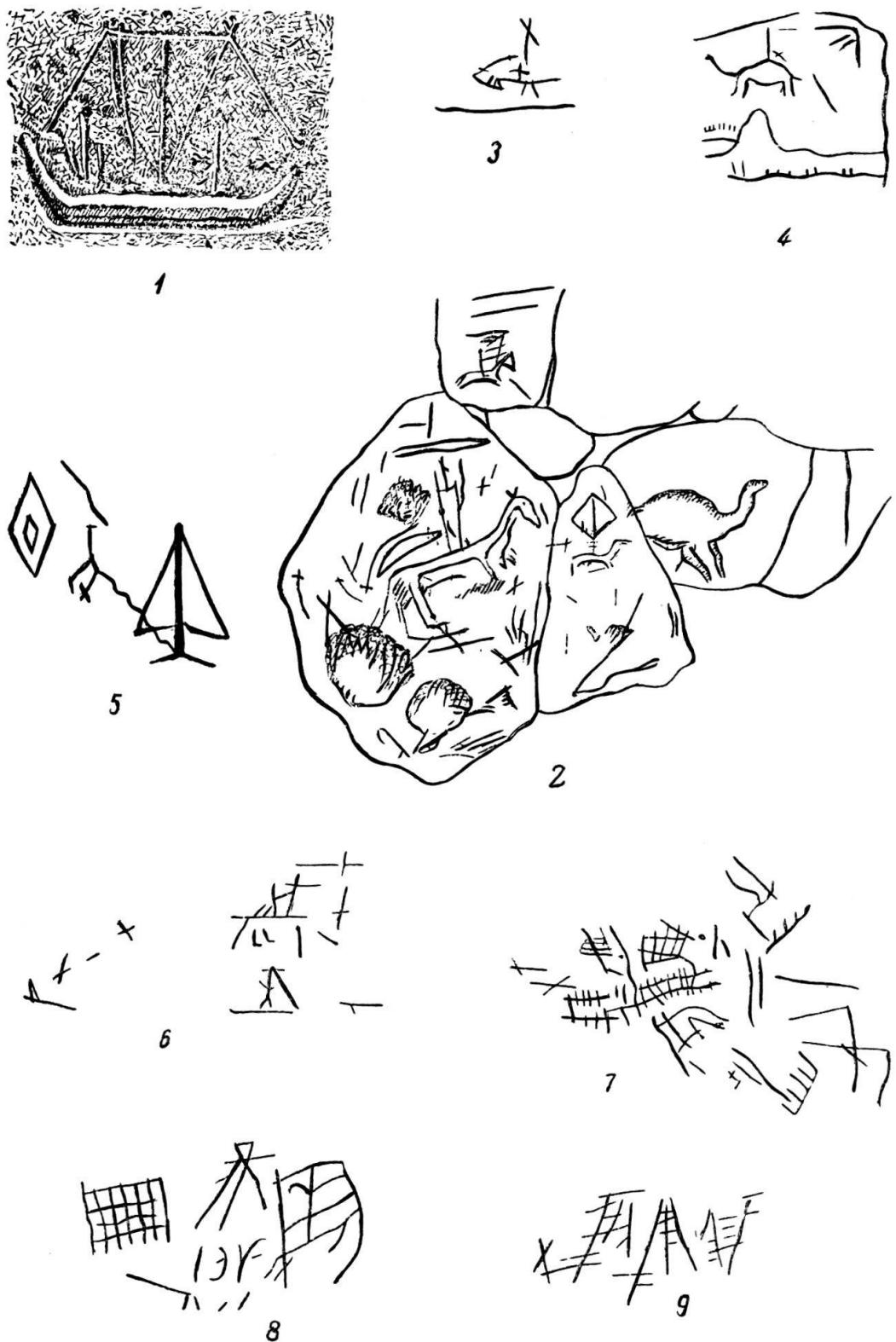


Abb. 44. Chorasmien, Felszeichnungen aus dem 2. Jahrtausend v.Chr.  
1—4. aus Besch-Tübe. 5—9. aus Kara-Tübe.

Aus der Mitte des Jahrtausends haben wir die ersten historischen Nachrichten über Chorasmien: als persische Satrapie wird es sowohl von den antiken Autoren als auch in den persischen Großkönigs-Inschriften erwähnt (vgl. die Einleitung). Eine ziemlich einheitliche Kultur verbreitet sich über das ganze Land, deren Charakteristikum der Häuserbau aus luftgetrockneten Lehmziegeln ist, wobei die einzelnen Ziegelsteine die ganz respektable Größe von  $40 \times 40 \times 10$  cm aufweisen.

Als Alexander der Große das Perserreich eroberte, scheint Chorasmien bereits nicht mehr dazu gehört zu haben. Alexander selbst zog nicht dorthin. Während seines Aufenthaltes in Zariaspa, der Hauptstadt Baktriens (heute Balch in Afghanistan) erhielt er den Höflichkeitsbesuch des chorasmischen Königs Pharasmanes, den 1500 Reiter begleiteten. Dieser sagte — so berichtet uns Arrian im 4. Buch seiner „Anabasis Alexandri“ — er sei Nachbar der Kolcher und der Amazonenweiber, und wenn Alexander es wünsche, wolle er gegen die Kolcher und Amazonen zu Felde ziehen und die Völker, deren Länder sich bis zum Schwarzen Meer (Pontos Euxinos) erstreckten, unterwerfen; er erbot sich auch, Führer für die Wege dorthin zu sein und die nötigen Lebensmittel für Alexanders Heer zu beschaffen. Alexander schloß darauf mit Pharasmanes einen Freundschafts- und Bündnisvertrag, erklärte jedoch, daß es ihm zur Zeit nicht passe, ans Schwarze Meer zu ziehen. Zuerst plane er noch den Zug nach Indien und dann wolle er nach Griechenland zurückkehren. Von dort aus aber habe er dann vor, mit seiner gesamten Streitmacht zu Wasser und zu Lande durch den Hellespont und das Marmarameer (Propontis) ins Schwarze Meer einzudringen. Bis dahin solle Pharasmanes seine Hilfeleistungen zurückstellen.

Auch unter den Seleukiden, die das Erbe Alexanders in Asien übernahmen, und zur Zeit des Graeko-Baktrischen Reiches (zirka 250 bis 150 v.Chr.) blieb Chorasmien von den „Hellenen“ politisch unabhängig. Hingegen begann damals hellenistisches Kulturgut auch nach Chorasmien einzuströmen und dort die Grundlage für eine „asiatische Spätantike“ zu bilden, wie sie uns bereits aus der Gandhara-Kuschan-Kunst und aus Chinesisch Turkestan (Turfan) bekannt ist. Dabei waren diese asiatischen Kulturprovinzen durch das Partherreich (von zirka 250 v.Chr. bis 225 n.Chr.) und später durch das Sassanidenreich (227—651) vom direkten Kontakt mit den klassischen Ländern des Mittelmeers getrennt (im Gegensatz etwa zur koptischen Spätantike in Ägypten).

Tolstov nennt die erste Epoche der „Hellenisierung“ Chorasmiens, die dem Graeko-Baktrischen Reich und dem Reich von Gandhara parallel geht, die Kangcha-Stufe (zirka 250 v.Chr. bis Chr. Geburt). Kangcha ist im Awesta der Name eines Landes, und von einem Reiche Kangcha ist auch in chinesischen Quellen der Han-Zeit (200 v.Chr. bis 200 n.Chr.) die Rede. Die Identifikation von Kangcha mit Chorasmien oder allgemeiner mit Russisch Turkestan ist freilich nicht über jeden Zweifel erhaben. Aus dieser Zeit (1. Jahrh. v.Chr.) stammt die älteste in Chorasmien gefundene Münze (Taf. XXII, Abb. 1, rechts), ein silbernes, zirka 10 g schweres Vier-Drachmen-Stück. Die Kopfseite zeigt einen bärtigen Fürsten mit runder Krone, Ohrenschutz und turbanartigem Halstuch. Hinter dem Kopf ist eine kleine geflügelte Siegesgöttin, eine Nike, zu sehen, die den Fürsten krönt. Dieses Nike-Motiv ist sonst charakteristisch für parthische

Münzen. Die Rückseite zeigt einen Reiter zu Pferd (Gottheit?), das Wappen der Siyawuschiden und eine verkommene griechische Inschrift, deren Vorbild wohl ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ = „(Münze) des Großkönigs Eukratides“, gelautet hat. Eukratides war einer der Herrscher des Graeko-Baktrischen Reiches.

Die Kangcha-Zeit findet um Christi Geburt ihren Abschluß in der Sakisch-Massagetenischen Völkerwanderung. In der Folge kommt es zur Bildung des Kuschan-Reiches, das große Teile von Vorderindien, Baktrien (Afghanistan) und Russisch Turkestan umfaßte. Auch die Herrscher Chorasmiens gerieten mehr oder weniger in politische Abhängigkeit vom Kuschan-Reich. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen erlebte jetzt Chorasmien eine eigentliche Blütezeit, deren glanzvolle Überreste in den Ruinen der riesigen Schloßanlage von Toprak-Kala zutage getreten sind (Abb. 45).

Toprak-Kala liegt am Südabhang des Sultan-Uiz-Dag, rund 50 km nördlich von Turtkul. Die ganze Anlage umfaßt eine Fläche von  $350 \times 500$  m. In einer Ecke des Areals steht der eigentliche Palast, ein Komplex von drei turmartigen Gebäuden. Drei Stockwerke mit über 70 Zimmern konnten festgestellt werden. Samen und Körner von Kulturpflanzen wie Hirse, Gerste, Weizen, Rebe, Zuckermelone, Pfirsich und Aprikose, ferner Knochenüberreste von Haustieren wie Ziege, Schaf, Rind, Schwein, aber auch von Wild (Hirsch und Antilope) gestatten uns einen Einblick in die Speise-Karte am chorasmischen Königshof der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Als Arbeitstiere dienten Pferde und Kamele; möglicherweise gab es auch gezähmte Hirsche als Reittiere oder als Locktiere für die Jagd. Keramik spätantiken Charakters, Gewebe-fragmente aus Wolle, Baumwolle und Seide und Überreste von Lederschuhwerk ergänzen das Bild von der materiellen Kultur im ehemaligen Toprak-Kala.

Die außergewöhnliche Bedeutung von Toprak-Kala beruht aber auf den hier gefundenen Altertümern der bildenden Kunst. In erster Linie müssen die Überreste von Wandmalereien erwähnt werden, die ältesten Beispiele dieser Kunst in Sowjet-Zentralasien. Die Ornamentik, Rosetten und Akanthus-Laub, ist typisch spätantik; die figürlichen Darstellungen zeigen beste kuschan-gandharische Tradition, so das gut erhaltene Bild einer Harfenspielerin (Taf. XXII, Abb. 2).

Neben diesen Wandmalereien wurden — vor allem in einer Art „Ahnengalerie“ — bemalte Monumentalskulpturen aus ungebranntem Ton in natürlicher Größe gefunden, vgl. Taf. XXII, Abb. 1 links. Der Kopfschmuck von zweien dieser Figuren ließ den Inhalt der ganzen Skulpturengruppe bestimmen: er stimmt nämlich genau überein mit den Kronen in Form eines weißen Adlers auf den chorasmischen Münzbildern der Kuschan-Zeit. Wir haben es also mit Darstellungen von Königen zu tun. Von einem dieser Könige kennen wir sogar den Namen; auf einigen Münzen dieser Zeit liest sich ‚Wasamar‘. Diese Ahnengalerie der Könige Chorasmiens zeigt übrigens mit aller Deutlichkeit, daß Toprak-Kala nicht irgendein Palast war, sondern die ständige Residenz der Könige in der Kuschan-Zeit. Im Jahre 1948 sollen in Toprak-Kala auch alte Handschriften gefunden worden sein; Genaueres über diese Dokumente ist aber bis heute noch nicht bekannt gegeben worden.

Im Jahre 305 — so berichtet der schon erwähnte Al Biruni — verlegte der König Afrigh die Residenz in das von ihm erbaute Schloß Al-Fir, der heutigen Ruine Pil-Kala

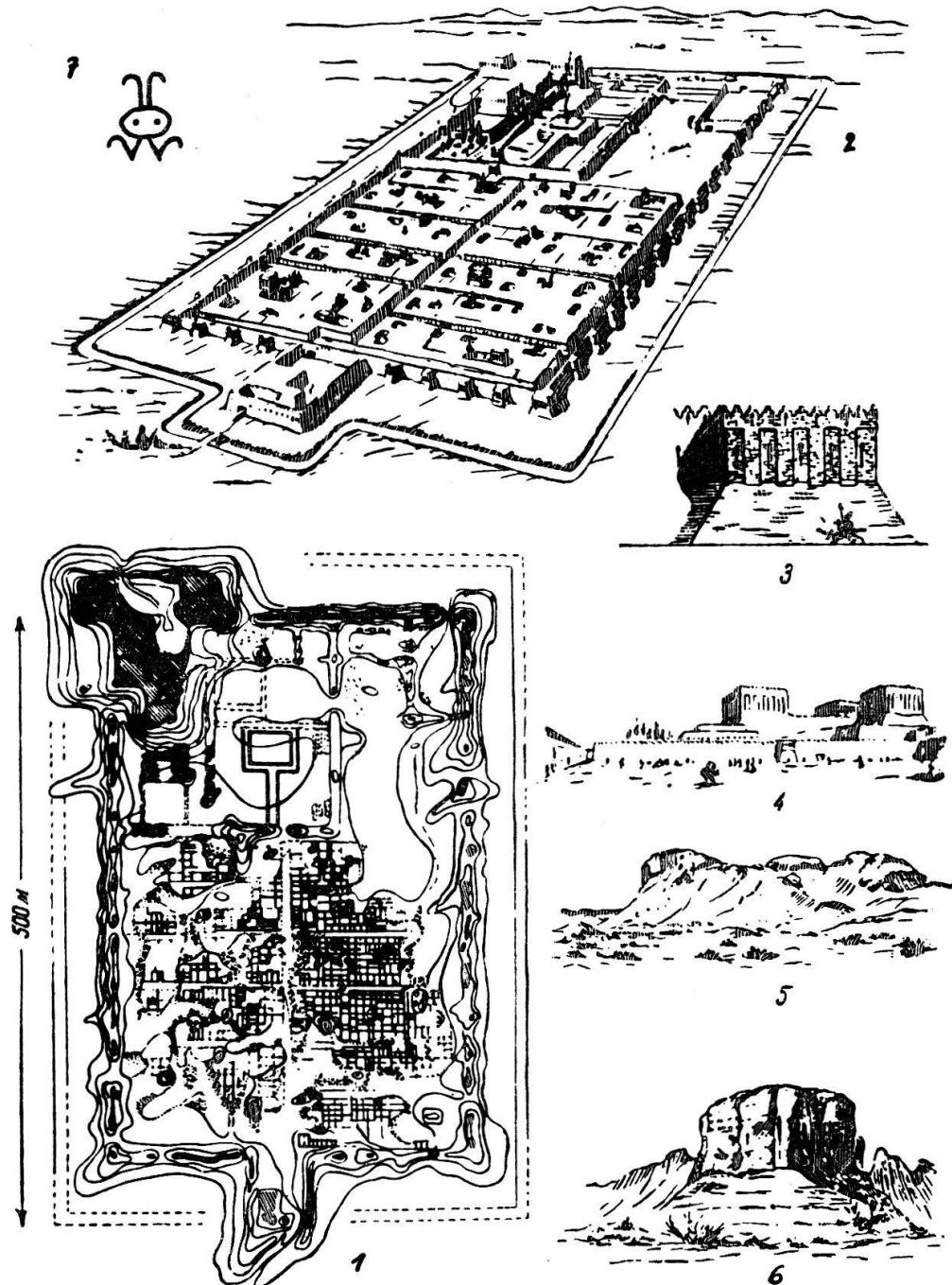


Abb. 45. Toprak-Kala, Schloßanlage der Kuschan-Zeit.  
 1. Plan. 2. Rekonstruktion. 3. Eckturm der Umfassungsmauer (rekonstruiert).  
 4. Palast mit den drei Türmen (auf dem Plan links oben). 5. Heutiger Zustand des Palastes.  
 6. Eckturm im heutigen Zustand. 7. „Wappen“ der Siyawuschiden-Dynastie,  
 vgl. die Münze auf Taf. XXII, Abb. 1, rechts.

bei Schabbas (bzw. Kyat), der alten Hauptstadt Chorasmiens. Der archäologische Befund scheint die Angaben des Historikers zu bestätigen.

Gegenüber der vorangegangenen Epoche bedeutet die Zeit der Afrighiden einen kulturellen und politischen Niedergang. Nach chinesischen Nachrichten aus der Tang-Zeit (nach 600) lag der politische Mittelpunkt damals in Samarkand, und Chorasmien

war von dessen Herrscher abhängig. Unter Askayamuk, dem 14. Herrscher der Afrighiden-Dynastie, wurde das Land von Qutaiba ibn Muslim, der seit dem Jahre 704 als Statthalter der Omaiyaden in der nordpersischen Provinz Chorasan eingesetzt war, erobert, und islamische Religion und Kultur hielten ihren Einzug.

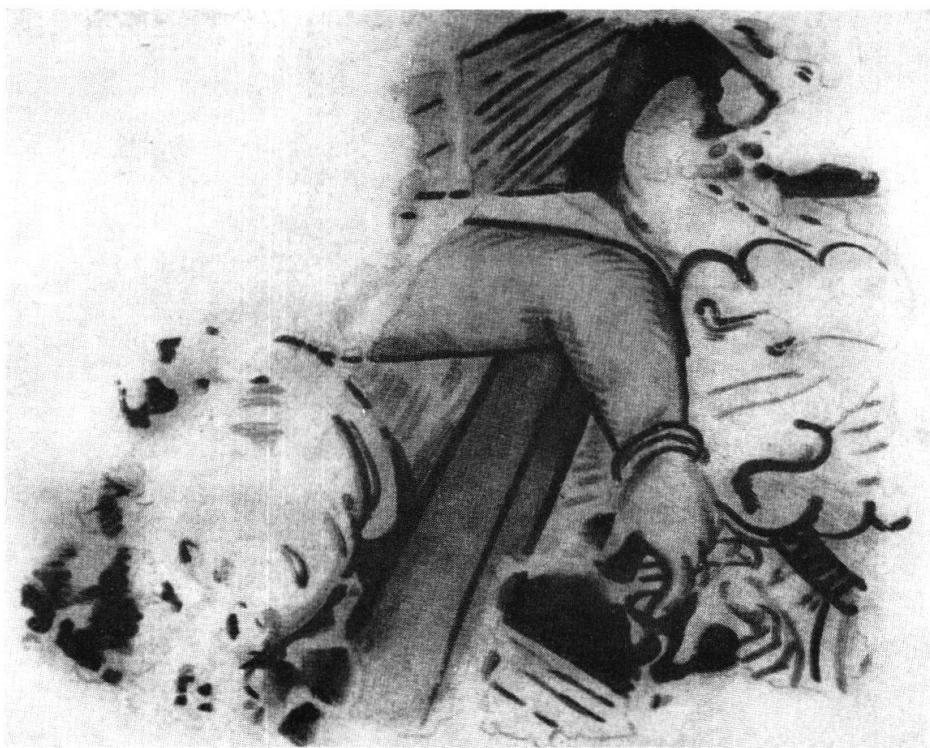
Die Abbildungen sind dem Buch S. P. Tolstov, po sledam drevne choresmijskoj Zivilisazii, Moskau und Leningrad, 1948, entnommen.

## XI. Bücherbesprechungen

**Ernst Wahle**, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis. I. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1940/41, 2. Abhandlung. Zweite unveränderte Auflage 1952. 147 Seiten.

Arbeiten über die Methoden der Urgeschichtsforschung sind so selten, daß solche größeren Umfangs immer beträchtliches Aufsehen erregen. Die erste Auflage dieser Publikation war denn auch nach einem Jahre erschöpft. Rezensionen haben sich damals mit den Ergebnissen Wahles auseinandergesetzt, und man erinnert sich, daß bisweilen Forscher, besonders jüngere, nahezu kopfscheu geworden sind. Verfasser und Herausgeber haben bemerkt, daß das Interesse an der Arbeit unvermindert anhielt und nun auch das des Auslandes hinzukam. Deshalb die unveränderte Neuauflage. An sich sollte also eine Rezension nicht mehr erfolgen müssen. Nun schreitet aber die prähistorische Forschung so rasch vorwärts, daß es immerhin interessant ist, das Buch vom heutigen Blickpunkt aus nochmals anzusehen.

Die Höhe des Diskussionsniveaus, der Verzicht auf jegliches Bildmaterial, die nicht gerade zur Lektüre ermunternde Trockenheit der drucktechnischen Anordnung verpflichten zum vornherein fast nur den Fachmann und den besonders Interessierten zum Studium der Arbeit. Ich habe sie nun erneut vorgenommen und wiederum ganz durchgelesen — und habe sie einigermaßen beruhigt aus der Hand gelegt. Wahle sagt mit Recht, daß das Thema jeden Forscher auf dem Gebiet der Urgeschichte interessieren müsse. Es gehört ja auch der Versuch, die Kulturen der Urgeschichte in historische Völker ausmünden zu lassen, zu den vornehmsten Aufgaben dieser Disziplin. Freilich wird auch für jeden ernsthaften Forscher von jeher klar gewesen sein, daß das erreichbare Bild der Urgeschichte Europas so wenig an das sogenannte historische Bild der Antike in seiner Vollständigkeit und Vielfalt herankommen könnte wie dieses an das der Neuzeit. Die auf dem Gebiet der Urgeschichtsforschung zu lösenden Aufgaben sind aber auch so groß und großartig genug. Das geschichtliche Bild der Urzeit wird schon der Quellenlage nach ein anderes sein als das der sogenannten historischen Epochen. Wahle ist in dieser Hinsicht zu ähnlichen Resultaten gelangt, wie ich sie auch in meinen Vorlesungen vertrete. Hierher gehört vor allem das Fehlen einer Kenntnis der historisch direkt handelnden Persönlichkeit, wie auch die Tatsache, daß wir für die Urzeit den historischen Vorgang nur indirekt fassen können, indem wir ihn aus einer Folge fertiger historischer Situationen erschließen. Wahle legt weiter dar, daß eine archäologisch feststellbare Kulturprovinz durchaus nicht mit dem Gebiet eines geschlossenen Stammes oder Volkes identisch sein müsse, sondern daß sie den Bereich der Lebenskraft einer gewissen Bevölkerung darstelle. Das Gewicht wird hier auf das Zentrum eines Machtgebietes gelegt. Dieses Bild ist insofern zu ergänzen, als man mehr oder weniger klare Randgebiete mit dem Begriff der Einflußsphäre wird fassen müssen. Dieser Begriff scheint mir für die Erfassung des Bewegungsvorganges ein besonders wichtiger zu sein. Er ist direkt historisch verwendbar. Die Auseinandersetzung Wahles mit diesem Thema geht nun in einer ganz bestimmten Richtung. Sie untersucht vor allem die Stellung der typologischen Methode der prähistorischen Archäologie. Er tut dies mit einem sehr großen forschungsgeschichtlichen Aufwand, der der Klarheit der Ge-



Taf. XXII, Abb. 2. Toprak-Kala. „Harpenspielerin“  
Wandgemälde aus der Kuschhan-Zeit (S. 182)

Nach S. P. Tolstov



Taf. XXII, Abb. 1. Toprak-Kala. Links Fragment einer Statue  
aus ungebranntem Ton mit „griechischem“ Faltenwurf  
Kuschhan-Zeit (S. 183)

Rechts die älteste bis jetzt in Chorasmien gefundene Münze

1. Jahrhundert v. Chr. (S. 181)

Nach S. P. Tolstov